

Weg von diesen moralisieren und wir wissen, wie die Lösungen sind, ihr müsst das genau So machen. Das geht nicht. Sondern mal Raum lassen, das muss sichern können, das muss ausgesprochen werden können, was das bei jemandem auslöst, wenn ihr was verändern soll.

Ja, hallo, herzlich willkommen zum What's Next Podcast de next-inkubator. Der next-inkubator ist der Innovationshub für Nachhaltigkeit der Energie Steiermark und mein Name ist Christa Kloibhofer-Krampl. Ich freue mich sehr, heute Folge 17 unserer dritten Staffel bereits hosten zu dürfen. In der Folge 17 geht es um das SDG 17, Sustainability Development Goal Nummer 17. Wir haben uns sehr viel vorgenommen, SDG 17 Partnerschaften zur Erreichung der Ziele, also wie wichtig sind Partnerschaften, Kooperationen und jedes Mal beschäftigen wir uns auch mit einem Mythos rund um diese SDGs, in diesem Fall sind die globalen Herausforderungen einfach viel zu groß, dass wir etwas ändern können. Aus diesem Grund habe ich heute eine ganz besonders tolle Gästin da, wenn man das so richtig gendert. Das ist die Barbara Hammerl vom Stadtlabor in Graz Und ja, ich freue mich sehr, dass du da bist. Barbara, bitte stell dich doch einfach einmal kurz selber vor.

Ja, sehr gerne. Vielen herzlichen Dank für die Einladung. Ich freue mich sehr, dass ich da sein darf. Ja, Barbara Hammerl ist mein Name. Ich bin Geschäftsführerin vom Stadtlabor. Uns gibt jetzt mittlerweile auch schon seit zwölf Jahren in Graz und womit wir uns beschäftigen, ist so die Frage, wie Städte und Gemeinden lebenswerter, zukunftsfähiger, ressourcenschonender, klimaresilienter etc. werden können und in diesem Begriff "werden" steckt sehr viel, weil es geht bei uns im Fokus ganz klar um Prozesse, es geht um Veränderungsprozesse. Städte, Gemeinden verändern sich permanent. Gleich da hier ums Eck, wie du dich erinnerst, vor zwei Jahren hat die Transformation da drin, Zinsendorfgasse gestartet auch in eine Begegnungszone, also beispielsweise eben diese Veränderung des öffentlichen Raums und wir sind diejenigen, die solche Veränderungsprozesse gestalten und begleiten. Weil es ist ganz klar, dass von Veränderungen sehr viele Menschen betroffen sind. Veränderungen sind ja nicht immer, wie soll ich sagen, das Liebkind -Menschen, wir sind ja alle Gewohnheitstiere, einfach weil es ist ein bisschen unbequem, oder? Es kann ein bisschen unbequem sein und wir sind einfach auch, so wie wir ticken, so wie wir funktionieren, wie unser Hirn funktioniert. Wir denken und handeln und fühlen in Mustern. Und wenn dann Muster verändert werden müssen, geht das eigentlich oft meistens nur wahnsinnig schwierig. Das heißt, es braucht für solche großen Transformationen in Städten. Und das kann jetzt nicht nur der öffentliche Raum sein, sondern auch wenn irgendwo ein neuer Stadtteil oder ein Quartier entsteht, oder wenn ein einzelner Standort entwickelt wird oder jetzt ganz großes Thema Bestandstransformation, Sanierung von Gebäuden, ganz großes Thema. Und wie gesagt, das sind viele Menschen davon betroffen und die muss man ins Boot holen, die muss man einbinden, nicht jetzt nur, um Akzeptanz zu stärken, sondern auch mit dem Anspruch, und das weißt du natürlich mit sehr viel mit Innovation beschäftigt, nicht? Innovationen steht eigentlich nur, wenn Menschen in ungewohnten Konstellationen zusammenkommen. Das heißt, wir bringen diese Leute auch zusammen, Stakeholder aus der Wissenschaft, aus der Forschung, aus der Wirtschaft, aus NGOs, etc., etc., damit auch die Qualität von solchen Veränderungsprozessen steigt. Also das ist es so im Großen, womit wir uns beschäftigen.

Ihr sagt ja selber auch Städte gemeinsam entwickeln. Genau. Das hat ja einen sehr starken, partizipativen Ansatz. Und was, Also ich habe so mit dem SDG 17, ich habe mich natürlich auch noch einmal ein bisschen beschäftigt damit, was heißt das, warum geht es da und es geht ja schon darum, so wie du sagst, unterschiedliche Stakeholder zusammenzubringen. Bei den SDGs ist es definiert mit Regierung, Privatsektor und der Zivilgesellschaft. Das wäre jetzt auf Länderebene oder auf globaler Ebene, aber das kann man ja auch runterbrechen. Zum Beispiel die Stadt Graz, in der wir uns jetzt gerade befinden. Mit welchen Stakeholdern arbeitet ihr?

Absolut, das kann man jedenfalls herunterbrechen. Dieses Dreiergespann passt einmal sehr gut. Wir arbeiten beispielsweise, wenn es um Veränderungen in der Stadt geht, immer mit städtischen

Abteilungen, also mit der Stadtverwaltung. Das ist oft Auftraggeber, manchmal auch Partner, weil wir auch in Forschungsprojekten als Partner auftreten. eigentlich immer dabei Wirtschaftsdreibende, also wir haben jetzt noch einmal die Zinzendorfgasse als Beispiel hernehmen, wo ja sehr viele Geschäftsdreibende, Gastronomie, Lokalbesitz, etc. sind, die ja auch eingebunden werden müssen. Wir haben dann auch sehr oft einfach Bewohner, Anwohner, Anwohnerinnen, Nachbarn, die eingebunden werden und wir haben dann verschiedene Interessensvertretungen auch, wie Wirtschaftskammer in dem Fall auch beispielsweise, aber und andere Sozialpartner, die üblichen das halt gibt, bis hin auch zu, also immer wichtig für uns Wissenschaft und Forschung, weil es ist wichtig, dass einfach auch die neuesten Erkenntnisse auch in der Stadtentwicklung einfach auch umgesetzt werden können, so wen haben wir vergessen, ja, ich glaube, das ist ja so im Wesentlichen die Gruppen, die eigentlich fast immer dabei sind.

Was mich voll interessiert ist, weil wir haben das auch bei uns im Team diskutiert, gerade erst heute tatsächlich, dieses Thema zu Bürger -Bürgerinnen -Beteiligung. Das ja so wahnsinnig wichtig ist auch, damit Projekte vorhaben ins Leben kommen und nicht am Papier irgendwann sterben. Aus meiner Erfahrung sind das aber die schwierigsten. Was sind so Successfaktoren? Erfolgsfaktoren, dass man sagen kann, eine Bürgerbeteiligung erstens einmal erreiche ich die Menschen, dass sie überhaupt sich eingeladen fühlen. Das ist eine richtige Fragestellung. Und wie schaffe ich es, das auch wirklich für mich kraftvoll zu nutzen, damit ich dann was umsetzen kann?

Also erstens würde es wirklich nicht nur auf Bürger - und Bürgerinnenbeteiligung begrenzen, weil es sind immer auch andere Akteure im Spiel. Also es ist in den seltensten Fällen nur die Bürger - und Bürgerinnen. Es sind einfach andere auch, aber reden wir allgemein von Beteiligungsprozessen. Das Wichtige, finde ich, ist schon, dass du als Politik, als Stadtpolitik jetzt beispielsweise in Graz tatsächlich auch Rahmen vorgeben musst. Also es geht nicht immer, es kann nicht immer nur um die Frage des "ob gehen", sondern wenn man bei so einer Sache sagt, wie "Zinsengasse" wird, eine Begegnungszone, dann ist diese Entscheidung durch einen politischen Beschluss im Gemeinderat einmal gefallen. Das ist ja mal wichtig, auch für Bürger\*innen zu wissen, wo ist da, wo ist der Gestaltungsspielraum. Diskutiert man das OB oder nur um das WIE. Und dann sollte man natürlich auch sehr klar auch kommunizieren und transparent machen, wie groß der Gestaltungsspielraum ist, also was kann mitgestaltet werden. Und der sollte natürlich schon eine gewisse Größe haben, weil sonst zahlt es einfach nicht aus und sonst ist es auch, wie soll ich sagen, nicht wirklich ernst gemeint. Also wenn ich jetzt nur um die klassische Farbe der Parkbänke abstimmen kann oder mich beteiligen kann, dann ist es zu wenig. Wenn ich aber schon mitgestalten kann, wo können im öffentlichen Raum Sitzmöbel aufgestellt werden, wo können Baumpflanzungen stattfinden, was gibt es noch für Gestaltungselemente, die zu diskutieren sind? Also je mehr das ist, desto besser. Also das ist einmal ein so ein Erfolgsfaktor diesen Gestaltungsspielraum zu definieren und der muss einfach da sein und ein weiterer wichtiger ist möglichst frühzeitig und möglichst transparent und möglichst kontinuierlich zu informieren und auch zu beteiligen. Sehr viele Menschen aus unserer Erfahrung sind zufrieden, wenn sie ja mal nur gut informiert werden. Wenn sie das Gefühl haben, okay, wenn ich was wissen will, ich habe da Ansprechpersonen, ich kenne vielleicht sogar das Gesicht dazu und ich kann dort anrufen oder Mail schreiben und ich werde gehört und ich werde informiert. Das ist für viele schon einmal total ausreichend, weil ehrlicherweise muss man auch sagen, Beteiligung kostet ja auch Zeit und sehr viele Menschen haben aber auch diese Zeit nicht. Aber wenn sie trotzdem von einem Projekt betroffen sind, wollen sie einfach gut informiert sein. Also das ist wichtig, da erleben wir auch bei Auftraggebern die Sorge, naja, wir wissen ja selber noch nicht ganz genau, wie es jetzt wirklich genau aussieht. Also, dass man lieber halt so gerne mal dem stillen Kämmerchen mit dem Plan an, mit dem Planungsexperten, Expertin einen Entwürfe machen möchte.

Bis die Entwürfe für einen perfekt sein?

Genau, ja. Das heißt ja nicht, dass sie für alle anderen zu unsicher sind. Genau, und je weiter man in diesem Entwurfsprozess ist, desto und teurer wird es ja auch wieder was zu verändern. Also das ist immer so ein Aushandlungsprozess auch mit Auftraggebern zu sagen, wann ist jetzt der richtige Zeitpunkt. Was wir schon sagen, es muss irgendein Entwurf irgendein Konzept muss es geben, weil sehr oft auch gerade bei städtischen Veränderungsprozessen, also die wenigsten können Pläne lesen beispielsweise, ja es überfordert ja auch sehr viele, wenn man jetzt, wenn gar noch nichts haptisch ist, und sie sagen Denkt es mal mit, also da gibt es ein paar, die machen das gerne, aber sehr viele, denken sie, also ich habe das durchaus schon einmal gehört, ja ich wüsste selber noch nicht, was ihr wollt, oder? So auf die anderen Fragestellungen. Ja, ich kann mir das gut vorstellen, auch diese Vorstellungsgabe, wie könnte etwas anders aussehen, etwas anderes sein, das ist ja gar nicht einfach, also das muss ja auch angeleitet sein.

Ich bin immer sicher, das geht mir bei sicher ganz viele Dinge ganz gleich. Ihr seid ja auch ganz intensiv auch in der Stadtteilentwicklung der Smart City involviert, also seit Anfang an eigentlich, oder? Und habt ihr auch dort noch ein Stadt, also ein Standort, ihr habt dort auch ein Stadtteilmanagement betreiben wird dort?

Ja, genau.

Und ich glaube, das ist ja auch öffentlich zugänglich, oder? Und wird das, wie gut wird das genutzt?

Ja, das hat ja sehr lange Historie, nämlich tatsächlich schon über 12 Jahre. Jetzt wird es gut genutzt. Am Anfang war es echt ein Kampf, weil wir haben 2012 begonnen, damals noch mit einem Baucontainer, der einfach am Parkplatz, das war damals noch, da war die Volksschule noch nicht dort, am Parkplatz gegenüber von der Helmut List Halle, ist der gestanden. Wir hatten zwei, drei Mal die Woche Öffnungszeiten und haben dann mal gewartet, ob wer kommt. Aber es ist exakt niemand gekommen. Logischerweise, da war ja in den Köpfen der Menschen überhaupt noch nicht verankert, dass da irgendwie so wirklich jetzt ein neuer Stadtteil entstehen soll. Und wir waren aber trotzdem schon ganz früh dort. Muss man halt switchen in Richtung aufsuchende Beteiligung, viel Zeit investieren, auch wirklich Netzwerke zu nachbarschaftlichen Akteuren, zu den Schulen, zu den Einrichtungen, Jugendzentrum aufzubauen, zum Bezirksrat etc. und aufsuchend auch eher in den Siedlungen im Umfeld präsent sein und so weiter. Da haben wir natürlich viel gelernt und auch viel experimentiert. Mittlerweile, wir hatten ja dann eine Zwischenstation im Green Lab, falls du die hier erinnern kannst. Das war eher ein Forschungsprojekt auch von euch...

Und da war ja dieser wahnsinnig tolle, dieses Urban Gardening, wo ich bis heute weine, wenn ich durchfahre und das ist nicht mehr da. Es war klassische Zwischennutzung. Wir haben gewusst, irgendwann wird die neue Mittelschule gebaut, dann müssen wir weichen.

Aber ich glaube, es waren ja doch vier oder fünf oder sechs Jahre.

Genau, da sind sie ja sogar zweimal verschoben. Genau, jetzt sind sie aber noch verlängert worden, diese Zwischennutzungsmöglichkeit. Und in diesen doch vielen Jahren war es halt eine Wahnsinns coole Sache, weil das war echt ein Treffpunkt für die Menschen dort. Wie dann der Science -Tower schon bezogen war, sind sehr viele Mitarbeiter\*innen von dort auch in den Pausen runtergekommen haben bei unserem Mittagsjahr gegessen und im Urban Gardening -Projekt haben wir auch gestartet, viele Jugendliche waren da, wir haben dort Fahrradworkshops mit denen gemacht, sodass wirklich viel passiert. Und das war schon ein lebendiger Treffpunkt im Stadtteil. Und es möchte jetzt noch ganz kurz dazu sagen, wir haben es aber geschafft und darauf sind wir tatsächlich stolz, dass Die Idee des Stadtteilmanagements, die eigentlich im Rahmen von diesem Smart City Forschungsprojekt einmal angedacht war, dass das aber auch verlängert wurde, dass die Eigentümer und Entwickler auch den

Nutzen erkannt haben und Beiträge leisten, dass wir und auch die Miete von den Räumlichkeiten dort übernehmen, dass wir dort weiterhin arbeiten können.

Also kann man sagen, eine sehr schöne Erfolgsgeschichte auch. Definitiv.

Wir sprechen ja aktuell von sehr großen Themen, von sehr großen multiglobalen Krisen, nennen wir uns ja auch. Also wir reden über das Klima, wir reden über Ressourcen, wir reden über Biodiversitätsverlust, aber auch ein ganz großes Thema ist die soziale Gerechtigkeit. Und ganz oft hat man das Gefühl, das ist einfach so wahnsinnig riesig, das ist der Tsunami, der da auf mich zurollt, ich bin eigentlich komplett handlungsunfähig. Und jetzt ist schon meine Frage, wie können einfach kleine Veränderungen im globalen Kontext vor Ort, wie können wir damit es schaffen, trotzdem eine große Wirkung zu erreichen oder zu erzielen?

Also für mich ist da immer ein sehr schönes Beispiel, tatsächlich Greta Thunberg mit Fridays for Future. Wie hat sie angefangen? Wie hat sie jetzt begonnen? Sie hat jeden Freitag anstatt in die Schule zu gehen, hat sie gestreikt. Und wir wissen, wohin das geführt hat, nämlich zu einer globalen Jugend-, aber nicht nur Jugendbewegung und wirklich Bewegungsinitiative, die auch bei vielen Entscheidungsträgern in Politik und Wirtschaft global tatsächlich was bewirkt hat. Und ich glaube auch, wenn jetzt nicht Corona und diverse Kriege dazwischen gekommen werden, hätte es noch viel mehr Kraft entwickelt. Also für mich ist es schon so ein Beispiel, dass man sagt, eine kleine Veränderung im Lokalen, eine Aktion, die Greta Thunberg Lokal begonnen hat, kann Wirkung entfalten.

Der Schlüssel, glaube ich, ist aber tatsächlich, also erstens allein, wenn man glaubt, irgendwie alleine als Selbst - als Einzelkämpferin irgendwie was zu tun, oder wenn ich für mich entscheide, ich fahre nur mal mit dem Fahrrad oder ich ernähre mich nur mal pflanzlich, ja, kann man machen, ist super. Aber das hat sozusagen keinen politischen Impact. Das heißt, das braucht immer für mich auch diese politische Komponente und das braucht, und damit bin ich automatisch dabei, wieder Thema 17 Kooperationen, Partnerschaft, dass sie die muss Verbündete suchen, die muss Mitstreiter, Mitstreiterinnen auf allen Ebenen suchen, weil ich sage jetzt, ob jetzt in der öffentlichen Verwaltung oder in der Politik oder der Wirtschaft überall gibt es die Veränderungsbereiten und die, die spüren, es geht sie eigentlich nicht mehr so aus, wie es jetzt gerade ist und die wird gern was tun und mit denen muss ich verbünden. Das ist irgendwie so das große Ziel. Ich glaube, man darf ja bei allen Sorgen, die wir jetzt gerade haben, nicht vergessen, dass wir natürlich sind in der Situation, dass wir sagen, es geht viel zu langsam. Wir müssen viel mehr aufs Gas treten, aber es ist ja auch wahnsinnig viel passiert. Und der Mensch an sich ist ja ein Träger hier. Also das ist ja kein Speedboat, wir sind ja ein Dampfer, der sich nur sehr langsam dreht. Aber ich habe das Gefühl, es dreht sich. Was ja in Summe erst mal eine gute Entwicklung ist. Wie schnell man das wieder abstellen kann, das wird die Geschichte zeigen, vermutlich.

Und weil du vorher Corona schon angesprochen hast, gerade durch Corona ist ja schon auch so ein großer Trend wieder zurück zum Lokalen, zum Regionalen, auch vielleicht zur Kontinentalen Autonomie entstanden. Und mir macht das jetzt auch mal Angst, aber muss das wirklich Angst machen oder könnte das auch wirklich eine Chance für uns sein?

Ich denke schon auch, dass es eine Chance sein kann, also wenn man jetzt nur das Ernährungsthema beispielsweise hernimmt, es wird da gerade wieder tatsächlich, dass es sehr spannend werden, da gibt es ja tolle Forschungsprojekte auch dazu, also wie man wirklich an die Lebensmittelversorgung einer Bevölkerung im Kreis von ein paar hundert Kilometern sicherstellen kann und dadurch halt ganz viel an negativen Impact dieses ganzen Ernährungsbereichs so verhindern könnte. Und auf der anderen Seite, ich meine schon allein doch die Digitalisierung, wir sind global so vernetzt. Ich glaube, da bin jetzt auch wirklich keine Expertin, ich glaube nicht, dass man das rückgängig machen kann und

auch unbedingt soll, also in gewissen Bereichen glaube ich, dass es sinnvoll ist, ja. Aber es braucht auch die Kooperation mit Asien und mit Amerika etc. um auch diese globalen Herausforderungen zu bewältigen. Also das Klimaschutz schafft man nur alle gemeinsam, ne?

Das macht halt nicht Stopp an der Landesgrenze, und das ist auch ein Thema, das halt einfach grundsätzlich nicht Stopp macht. Also ich kann jetzt meine Haltung dazu ändern oder auch nicht, das ist halt einfach da. Das ist einfach Fakt. Gerade weil ich jetzt gerade schon Klimaschutz gesagt habe, da gibt es ja, also gerade neulich in der Zeitung gelesen, dass diese Klimawandelleugner Community wieder größer wird, die gewinnen wieder mehr an Kraft, was macht man in einem Projekt oder was macht man um Menschen?

Reden wir gar nicht über dieses große Thema der Klimakrise, reden wir über ein Projekt, das vor Ort stattfindet. Wie schaffe ich es Leute abzuholen, die von vornherein komplett dagegen sind, aber eine sehr laute Stimme haben, oder muss sie sie überhaupt abholen? Es ist auch jetzt einmal die Energie hineinzustecken, um Leute zu überzeugen, die ob jetzt Leugner oder totale Gegner, da bin ich mittlerweile skeptisch, ob es das bringt. Weil da braucht man ganz viel Ressourcen, ganz viel Zeit und ganz viel Mühe und ganz viel Argumentation und oft fehlt es ja auch an irgendeiner Grundregel der Höflichkeit, also da ist man einfach nur mehr laut und so. Wir arbeiten eigentlich lieber mit denen, die leicht sind und natürlich die, die eh schon wollen, das ist leicht, die sind immer da, aber die, die sozusagen spüren, es ist nicht mehr der richtige Weg, auf dem wir unterwegs sind, aber sie wissen noch nicht, wie das neue, das ausschauen kann. Und denen Räume zu bieten über Projekte, da haben wir mit Stadlabor gerade jetzt den Klimasalon, wo wir genauso einen Raum bieten wollen, dass da Menschen zusammenkommen können und ob jetzt im Bereich Mobilität oder Ernährung oder Ressourcenschonung, was auch immer oder Energiefragen, dass die dort erstens einmal Alternativen sehen können und erleben können, wie es anders gehen kann und sich aber austauschen können, auch was es für Gefühle vielleicht auslöst, wenn man es merkt, okay, ich müsste was anders machen, aber ich bin zu gewohnt und ich habe irgendwie Angst, dass ich da nicht perfekt bin oder was auch immer. Also ich finde, dass wir viel zu lange, viel zu schnell Lösungen angeboten haben und in diese Lösungsgeschichte hineingehüpft sind, ohne den Menschen Zeit und Raum zu geben, auch in den Gefühlraum zu gehen, weil Veränderung löst oft Ängste aus. Angst ist die Hüterin der Sicherheit. Man will sich trotzdem sicher fühlen, man will seinen Alltag sicher bewältigen können. Und da schauen wir jetzt viel mehr hin, dass wir diese Räume schaffen und Menschen zusammenbringen.

Ich finde es super spannend. Wir haben ja auch eine Podcastfolge gemacht mit Alexandra Wang, Projektleiterin von Der Gute Rat und das war insofern, das bestätigt das, was du jetzt auch sagst, dass wenn Menschen zusammenkommen, sie in der Lage sind, sehr viele Lösungen zu finden und auch was ich wahnsinnig wichtig finde auch in unserem Demokratieverständnis ist Lernen, wir können Lösungen finden, die für alle okay sind, aber keiner geht als der Gewinner raus oder die Gewinnerin. Und ich glaube, das ist auch so eine Sache, die wir wieder lernen müssen, die wir einfach auch verlernt haben in unserem Selbstverständnis. Wie stehen auf der richtigen Seite?

Genau, und wir wissen, wie es geht und wir müssen die anderen überzeugen.

Und das funktioniert nicht?

Nein, das funktioniert nicht.

Und gerade wenn wir über das Klima sprechen, habe ich so das Gefühl, da gibt es schon eine sehr dominante Bildungsblase auch, die sehr wichtig, sehr wissenschaftlich über Dinge kommunizieren, sich dann völlig entgeistert die Frage stellen, ja es ist alles da, wieso verstehen sie Leute nicht.

Ja, total und das hat ja auch die Wissenschaft jahrzehntelange, wir wissen wirklich jahrzehntelange, dass es den Klimawandel gibt und die hat es einfach mit diesen Zahlen, Daten, Fakten und mit dieser wissenschaftlichen Sprache einfach nicht geschafft, dass das bei den Menschen im Mainstream ankommt oder auch bei den Politikern ankommt. Es geht nicht ohne Emotionen. Also ohne Emotionen kann ja nicht andockfähig sein bei anderen. Und das ist halt leider auch so ein bisschen das Thema, warum halt die Rechte und die Populisten so erfolgreich sind, weil das können die so gut, die Gefühle und die Ängste der Leute anzusprechen. Und die Reden, die Zahlen, Daten, Fakten, die reden in Bildern. Die reden, wir bauen ein Haus und das ist das Fundament, sondern kann sich jeder vorstellen, weil in Österreich jeder ein Einfamilienhaus möchte.

Genau, das ist der Hausbau.

Genau, das ist der Hausbau. Und damit holst die Leute aber ab mit solchen Bildern. Und das müssen wir in der Kommunikation vielmehr beachten. Das ist eben das eine, also weg von diesen Zahlen, Daten, Fakten. Das bringt gar nichts. Und das zweite ist eben weg von diesem moralisieren und wir wissen wie die Lösung ist und ihr müsst das genau so machen. Das geht nicht, sondern mal Raum lassen, das muss ausgesprochen werden können, was das bei jemandem auslöst, wenn ich was verändern soll und dann glaube ich könnte es funktionieren. Braucht dann langen Atem, braucht viel Prozessbegleitung, braucht viel Budgets für sowas.

Also eigentlich ist das so ein Transformationsprozess, ein gesellschaftlicher Coaching -Prozess, so irgendwie ein bisschen.

Jeder, der schon bei einem Coaching war, weiß, dass das kein Sprint ist, sondern ein Marathon, also diesen Spruch haben wir jetzt irgendwo geklaut, ich weiß nicht mehr wo, aber und wenn es ein gesellschaftliches Coaching ist, ist natürlich die Gruppe sehr viel größer. Das heißt, das dauert noch sehr viel länger. Ich meine, es gibt ja den Satz kein Coaching ohne Auftrag, und die Gesellschaft, da gibt man den Auftrag nicht, also das ist auch eine schwierige Frage.

Weil du die Emotionen angesprochen hast, die vor Kurzem im Haus meiner Eltern alte Schul -Sachen durchsortiert. Und dann habe ich gefunden, aus meiner Volksschulzeit, und das war Mitte der 80er, so diese, wir haben uns ganz massiv auseinandergesetzt mit, es ist 5 vor 12, wir müssen was tun. Damals war der Frame dieser das Ozon-Loch. Aber dieses es ist 5 vor 12 hat offensichtlich sehr, sehr gut funktioniert.

Das war ja auch eine globale Kraftanstrengung in Wirklichkeit und man hat ja tatsächlich da sehr, sehr viel geschafft. Momentan fehlt uns halt diese Botschaft einfach.

Ja, die Botschaft, die ja jetzt schon immer wieder auch kommunizierte, dieses es ist 5 nach 12. Und Ich bin mir nicht ganz sicher, ob das alleine reicht, weil das ist natürlich erzeugt Angst. Und das ist eh schon vorbei. Und das ist schon vorbei, kann ich nix mehr tun. Also das ist glaube ich nicht so gut, weil ich glaube, was wir brauchen, sind wirklich diese positiven Zukunftsbilder, die wir gemeinsam auch entwickeln müssen und gemeinsam unsere eigentlich neue Geschichten erzählen müssen, wie Zukunft ausschauen kann. Und dann kann nämlich die Angst transformiert werden in eine positive Veränderungsenergie. Also Ich glaube, die Gefahr sehe ich schon, wenn man nur so fünf vor zwölf oder fünf nach zwölf und solche Botschaften bringt, dass bei zu viel Angst kann einfach leben. Und das darf es nicht sein. Also man darf nicht in dem Stadion stecken bleiben. Das muss weitergehen. Ich glaube, das ist ja auch so ein bisschen ein Thema der Botschaft. Wir haben die Klimaziele nicht erreicht, 1,5 Grad ist nicht realistisch, ist vorbei. Das fördert halt schon auch ganz massiv eine Resignation. Auch wenn es natürlich faktisch stimmt, aber du erreichst damit nicht, dass Menschen sich irgendwie, oder irgendwie das Gefühl haben sie können noch was beitragen zu irgendeiner Sache und das finde ich tatsächlich auch schwieriger.

Aber um bei den positiven, vielleicht bei ein paar positiven Beispielen auch irgendwie dann noch einmal abschließen zu können, Wir haben jetzt ja viel über Graz gesprochen und alle, die diesen Podcast hören, schaut euch das gerne auch an. Also ich finde, in Graz ist sehr viel passiert, gerade die Zinsendorfgasse bei der Universität in Graz ist ein wirklich großes Projekt, ein sehr gelungenes Projekt und da kann man sehr viele positive Beispiele sich anschauen bei euch auf der Website, aber ich glaube, die Stadt Graz ist sehr transparent auch. Aber wenn du jetzt an andere Städte denkst, z .B. Wien wird so oft genannt, dass so best practice, wie viel dort passiert, aber auch Paris kommt mir immer wieder unter, vor allem, was das Thema Mobilität betrifft und genau und diese, wie nennen sie es, 15 Min. City, genau. Was für Beispiele kannst du nennen, die man sich auch online zum Beispiel anschauen kann und sagen kann, ja, das ist eigentlich so, hätte ich es auch gerne bei mir zuhause.

Ja, gibt es wirklich tatsächlich sehr, sehr, sehr viele Beispiele, sehr schöne Städte in Europa, die da Vorreiter sind. Ich möchte auch dazu sagen, ich finde auch, dass in Graz sehr viel weitergegangen ist in den letzten Jahren, also das kann man sich tatsächlich auch anschauen. Aber sonst, was einfach immer wieder genannt wird, eher auch im Bereich Mobilität ist, in Barcelona sind diese Superblocks. Das ist, wo so vier bis neun Häuserblocks zusammengefasst werden zu einem Superblock und dort eigentlich der Durchzugsverkehr verhindert wird. Also die können dann sozusagen reinfahren, aber nicht durchfahren, sondern müssen dann anders wieder rausfahren. Und für Fußgänger und Radfahrer ist natürlich jede Mobilität in jede Richtung alles möglich und es entsteht ganz viel Raum, ganz viel öffentlicher Raum, auch der gestaltet wird. Die haben wirklich als Kreuzungen, da haben es Kinder -Spielplätze, so Pop -Up -Spielplätze gemacht und ganz viel im Sitzmöbel, ganz viel Treffpunkte, die dann entstehen und Spanier sind sowieso kommunikativ und südländisch und so weiter. Also da ist das Leben in die Straßen zurückgekommen. Also das finde ich sehr wahnsinnig schönes Beispiel. Abgesehen davon, dass auch die Verkehrssicherheit steigt, weil einfach das Tempo, ich weiß nicht ob es jetzt 20 oder 30 km /h ist, aber einfach Temporedaktion. Was ich auch immer wieder lässig finde, ist in der Niederlanden Houten, das ist so 50, 60 .000 Einwohnerstadt und die haben schon vor Jahrzehnten begonnen, wirklich ganz konsequent fahrradfreundlich zu planen. Also die haben so einen Umfahrungsring, den die Autos nutzen können, also die Autos können schon fahren, aber sie können eben auch nicht durchfahren, von einer Seite auf die andere, sondern sie können nur reinfahren und müssen dann wieder mal anders rausfahren auf der anderen Seite. Das heißt, und Fahrrad hat immer Vorrang und Autos sind zu Gast. Das steht doch immer auf den Verkehrsschildern oben. Es gibt trotzdem ein Autoverkehr, aber es ist wahnsinnig zeitineffizient mit dem Auto im Zentrum unterwegs zu sein. Da bist immer mit dem Rad und teilweise zu Fuß schneller. Also die haben ganz konsequent schon von hier hinten geplant.

Kopenhagen natürlich, die Fahrrad-Hauptstadt Europas, Paris hast du schon genannt, finde ich einfach so in der Schnelligkeit dieser Umgestaltung des öffentlichen Raums finde ich super. Überall dort eben, wo Flüsse sind, das ist in vielen Städten so, oder am Meer liegend, in Malmö zum Beispiel, die haben auch den Zugang zum, ich weiß jetzt nicht, welches Meer, oder Ja, zum Wasser, sag ich mal zum Wasser.

Was du zahlst, ist das Ostsee oder ist das Nordsee kein Ernst? Nein, aber das ist die, wo diese Brücke ist zwischen... Ja. ...die Öresund Brücke. Die Öresund Brücke,

genau im Öresund, genau, danke. Und die haben einfach den Zugang zum Wasser ihrer Stadt gestaltet, dass da auch dieses Leben in den öffentlichen Raum so zurückgekehrt ist. Und die haben auch, so by the way, die haben eine Umweltabteilung, da sind fünf Leute nur damit beschäftigt, am europäische Förderprojekt an Land zu ziehen, was mich auch super fasziniert hat. Und sie sind auch mega erfolgreich darin. Ja, das ist natürlich auch eine Priorisierung. Wenn ich Ressourcen da hineingebe, um Ressourcen zu gewinnen, dann ist das ein Zeichen.

Was mich total fasziniert hat, wir waren vor zwei Jahren im Sommer tatsächlich in Paris. Nach vielen, vielen langen Jahren wieder einmal. Und was echt cool war, ist, du konntest in Paris einfach an jeder Ecke auf sehr geordnete Art und Weise finde ich Räder borgen. Also die hast du einfach abgeholt und das war jetzt nicht so wie die Diskussion, die hat man ja auch bei uns oft, Räder und Scooter und so weiter, die stehen dann überall herum. Es sind Barrieren für Menschen und keiner kann sie mehr einsammeln, verstehe, aber die haben es geschafft, ich weiß nicht wie, ich habe mich auch nicht beschäftigt damit, das ist mir nur sehr positiv in Erinnerung, das sehr geordnet zu machen war. Du wusstest genau, wo du das wieder hinstellst und es war so, es war so einfach.

Ja, es muss einfach sein, wenn es funktioniert. Und bei den Scootern bin ich auch ein bisschen skeptisch, weil die, die kann man teilweise wirklich überall abstellen und es geht nicht. Also ich kann nicht den öffentlichen Raum mit Scootern zustellen, abgesehen davon, dass das eine, für mich keine nachhaltige Bewegung ist. Also wenn dann viele coole, hype, junge Leute am Scooter unterwegs sind, anstatt ihre Füße zuvor zu gebrauchen, finde ich ein bisschen fragwürdig.

Ja, da gibt es ja sogar Studien, die sagen, das Scooter sorgt nicht dafür, dass Leute, die sonst mit dem Auto gefahren wären, jetzt dieses Verkehrsmittel verwenden, sondern das sind Fußgänger, die heute jetzt schneller sein wollen und dann ist es natürlich die schlechtere Alternative.

Und vielleicht noch eine Stadt Laibach, finde ich. Also muss man gar nicht weitfahren. In Lacibach ist auch in den letzten Jahren ganz viel passiert, was Verkehrsberuhigung betrifft und Aufenthaltsqualität des öffentlichen Raums ist da immens gestiegen. Tolle Sachen. Es gibt für viele Menschen Familien, aber nicht nur Familien, auch ältere Menschen, Jugendliche. Die geht es natürlich auch ganz oft darum habe ich ausreichend Raum für mich, das heißt auch von Konsumfreien Raum und ich glaube es ist völlig außer Frage, dass die natürlichen Herausforderungen hat für sehr viele, die auch eine Stadt ausmachen und dass es da eine neue Ordnung braucht und auch ein neu ausverhandeln. Was ist Stadt, was ist nicht Stadt, was muss zur Verfügung stehen, was muss auch nicht zur Verfügung stehen, aber es ist auf alle Fälle ein wichtiges und auch ein sehr spannendes Thema. Also ich finde, das macht auch wahnsinnig viel Spaß, sich damit zu beschäftigen, weil da kann, schaffe ich es halt vor meiner Haustür positiv einzuwirken.

Ich würde gerne noch eine letzte Frage stellen, und zwar fragen wir fast alle unsere Gäste, was sie für Tipps haben, was man tun kann, tatsächlich um auch hier aktiv zu werden und sehr viele, Also wir haben auch mit einem Klimaaktivisten schon gesprochen und mit einer Klimaaktivistin. Und wir hören sehr oft, sucht euch Gleichgesinnte, was ganz offensichtlicher Riesenhebel ist. Aber was konkret sind Gleichgesinnte, also kann man das beste Freundin sein, die das Gleiche möchte wie ich, aber reicht das aus. Was müssen diese Gleichgesinnten auch können. Wo docke ich am besten an?

Da haben wir gerade ein sehr spannendes Projekt, das wir auch starten, aber um jetzt bei Graz jetzt zu bleiben, also wo man tatsächlich andocken kann, wenn man was tun möchte und da mache jetzt eine Bewerbung für den Klimapakt der Stadt Graz. Es gibt seit letztem Jahr den Klimapakt, den jeder Grazer, jede Grazerin unterzeichnen kann, um sich zu bekennen und zu committen. Ja, ich unterstütze die Ziele der Stadt Graz, die ich möchte in meinem eigenen Wirkungsbereich auch was tun. Das gleiche gilt es auch für Unternehmen, also auch Unternehmen können diesen Klimapakt unterzeichnen und im Rahmen dieser Initiative gibt es sehr viel, also es werden immer mehr, das ist noch nicht so viel, aber es werden immer mehr in Vernetzungsangebote und Aktivitäten, die man dann einfach gemeinsam setzen kann. Weil das glaube ich ist wichtig, ist wirklich, man braucht Verbündete, man braucht, Also gemeinsam ist es einfach leichter, Dinge in Bewegung zu bringen. Und wir starten jetzt eben auch ein Projekt, auch gemeinsam mit der Stadt Graz nennt sich GEMAK und auch mit Uni Graz und FH -Joanneum, wo wir über, über Motivatoren und Motivatorinnen an möglichst viele Menschen herankommen wollen, dass die in ihrem eigenen Kontext, das kann ein

Verein sein, das kann aber Unternehmen sein. Das kann die Feuerwehr sein, das kann eine Nachbarschaft sein, das kann ein Stadtteil sein, dass die für so Art Klimaschutzgemeinschaften gründen und schauen, was können sie in ihrem Alltag verändern. Und da werden sie eben unterstützt dann auch durchs Projektteam, also ob jetzt im Bereich Mobilität, Energie, dass sie einerseits Räume bekommen, eben um auch über Gefühle und über Ängste und Sorgen zu reden und dass sie sich miteinander gut vernetzen können.

Klingt super interessant, also alle die in Graz zu Hause sind, in Graz wohnen und auch Zugang haben zu dieser ganzen Struktur, die es da in Graz gibt, kann ich das schwer empfehlen. Meldet euch, schaut euch das an, ihr habt sehr viel, auch ihr im Stadtlabor habt sehr viele Angebote und das Angebot ist sehr breit und ich glaube für wirklich wahnsinnig viele Menschen gibt es Anknüpfungspunkte und so viele Themen, so viele spannende Fragen. Ich sage fürs erste Mal danke liebe Barbara. Ich bin mir sicher, wir sehen uns bald wieder. Freue mich, dass du da warst, auch für deine Insights. Alles Gute für eure Projekte und mir bleibt abschließend noch zu sozusagen, wie immer, lasst uns ein Like da, schickt uns Fragen, wenn ihr Fragen habt und teilt es natürlich auch den Podcast mit Interessierten, vor allem die sich auch im Bereich der Stadtentwicklung interessieren oder auch wissen wollen, wie funktioniert das eigentlich so mit Kooperationen und Partnerschaft, wie kann ich das Leben, zu hören wie immer auf Apple Podcasts, Spotify und auch auf YouTube Und ja, what's next? Das ist die große Frage. Wir freuen uns auf alles, was als nächstes kommt und ja, ich sage mal bis bald und Baba.